



Stiftung Zentrum
für Türkeistudien und
Integrationsforschung

Türkiye ve Uyum
Araştırmaları
Merkezi Vakfı

Institut an der
Universität Duisburg-Essen

AKTUELL

5

Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI)

Oktober 2014

Wirtschaftliche Lage und Zufriedenheit türkeistämmiger Zuwanderer

Zentrale Ergebnisse der aktuellen NRW-Mehrthemenbefragung des ZfTI

Die jährliche Mehrthemenbefragung türkeistämmiger Zugewanderter in Nordrhein-Westfalen führt die Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) in Kooperation mit dem Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAIS) seit 1999 durch. Die telefonische, zweisprachige Befragung von jeweils 1.000 türkeistämmigen Personen - deutsche wie türkische Staatsbürger - ab 18 Jahren in NRW widmet sich dem Grad und der Entwicklung der Teilhabe und der Einbindung in zentrale Lebensbereiche der größten Einwanderergruppe in NRW (und Deutschland): Schul- und Ausbildungssituation, Teilhabe am Arbeitsmarkt und wirtschaftliche Lage, mehrheitsgesellschaftliche soziale Beziehungen, Identifikation mit und Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft sowie politische Partizipation.

Mit der Möglichkeit der Verknüpfung unterschiedlicher Themenfelder und Indikatoren können die verschiedenen Lebensbereiche empirisch basiert zu einander in Beziehung gesetzt und damit Zusammenhänge aufgedeckt werden, die für die Einschätzung der Rahmenbedingungen erfolgreicher Einbindungsprozesse und eine pragmatische Integrationspolitik von Wert sind.

Zentrale Befunde

Die Ergebnisse der Mehrthemenbefragung 2013 zeigen für die türkeistämmigen Zuwanderer in Nordrhein-Westfalen erhebliche intergenerationale Fortschritte der Teilhabe in den zentralen Lebens-



© singkham - Fotolia

bereichen, auch wenn im Zeitvergleich nur langsame Teilhabezunahmen zu erkennen sind und nach wie vor Defizite im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft bestehen. Die Integrationsituation unterscheidet sich jedoch in allen untersuchten Lebenszusammenhängen deutlich von den negativen Szenarien, die in manchen prominenten Veröffentlichungen der letzten Jahre beschworen wurden.

Insbesondere die kognitive und ökonomische Teilhabe der zweiten Generation hat sich im Vergleich zur ersten Generation wesentlich verbessert, auch wenn nach wie vor eine Unterschichtung der Gesellschaft durch die türkeistämmigen Zuwanderer besteht und auch unter Nachfolgegenerationsangehörigen Gruppen existieren, deren Teilhabe und Einbindung gering ist. Die zunehmenden Bildungsressourcen - einschließlich der Sprachkenntnisse - setzen sich nur gebremst in entsprechende Arbeitsmarktteilhabe um - eine höhere Schul- und berufliche Ausbildung ist zwar Voraussetzung, aber noch

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

keine Garantie für eine angemessene Positionierung auf dem Arbeitsmarkt.

Die kognitive Teilhabe stellt sich nicht nur als Bedingung der Arbeitsmarktteilhabe heraus, sondern auch als zentraler Einflussfaktor auf die Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft, die wiederum die Identifikation mit Deutschland.

Problematisch im Integrationsprozess erscheint weniger die Orientierung der Zuwanderer in Richtung Mehrheitsgesellschaft - Kontakte und Identifikation - als vielmehr die ökonomische Teilhabe: das vergleichsweise geringe durchschnittliche Haushaltseinkommen und der große Anteil von Haushalten, die in prekären finanziellen Verhältnissen leben, wovon vor allem Rentner, Arbeitslose, Alleinerziehende und Paare mit mehreren Kindern betroffen sind. Ursachen für das geringe Einkommen liegen im Schul- und beruflichen Ausbildungsniveau, in der hohen Arbeitslosigkeit und geringen Erwerbsbeteiligung von Frauen, aber auch in der hohen Quote ungelernnt Tätiger.

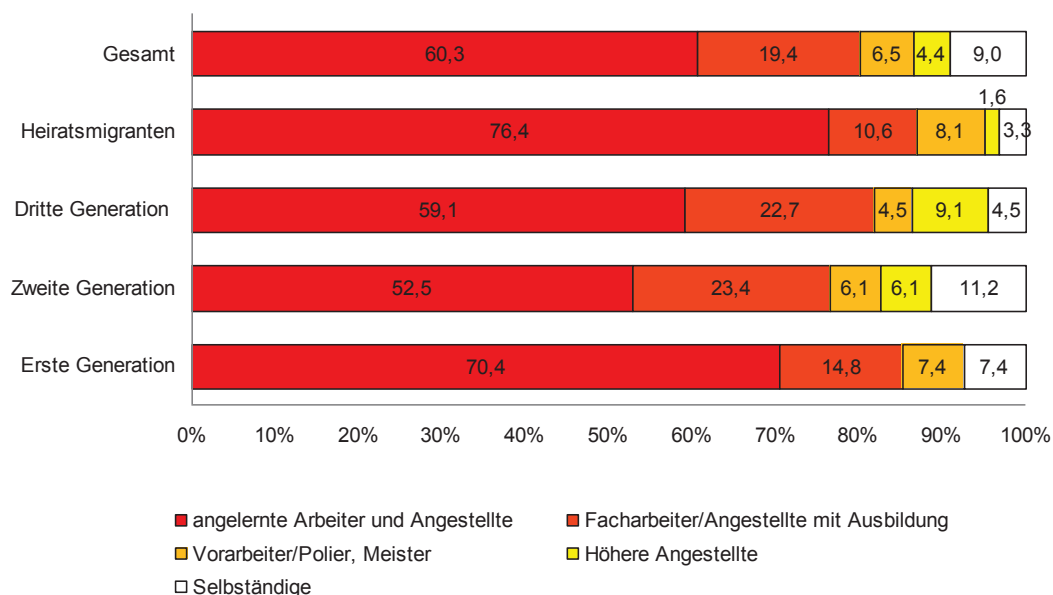
Für die Schulbildung lässt sich nicht nur ein intergenerationaler, sondern auch ein innerfamiliärer Bildungsaufstieg nachweisen. Zwar bestätigt sich auch für die türkeistämmigen Zuwanderer der zweiten und dritten Generation, dass die soziale Situation und das Bildungsniveau im Elternhaus in hohem Maß den Schulbildungserfolg beeinflussen: Auch für türkeistämmige Migranten gilt, dass Kinder aus bildungsnahen Familien wahrscheinlicher ein höheres Bildungsniveau erreichen als Kinder aus bildungsfernen Familien. Doch gelingt es auch fast der Hälfte der in

Deutschland sozialisierten Zuwanderer, höhere Schulabschlüsse als die eigenen Eltern zu erreichen. Mit Blick auf diese Gruppe kann somit zwar auch von einer „Vererbung des Bildungsstandes“ gesprochen werden; allerdings findet in hohem Maße auch ein innerfamiliärer Bildungsaufstieg und damit eine Angleichung an die Mehrheitsgesellschaft statt.

Allerdings setzt nur ein Teil der Nachfolgenerationsangehörigen die in Deutschland erworbene Schulbildung auch in entsprechende berufliche Ausbildung um. Besorgniserregend ist die nach wie vor hohe Quote derjenigen in Deutschland sozialisierten Türkeistämmigen, die über keine Berufsausbildung verfügen, wobei dieser Anteil unter Frauen deutlich höher ist als unter Männern. Zwar stehen das Schulbildungs- und das Berufsausbildungsniveau in engem Zusammenhang - je höher die Schulbildung, desto häufiger wird eine Ausbildung gemacht und desto höher das Ausbildungsniveau - doch zeigt sich auch, dass ein erheblicher Teil von Nachfolgenerationsangehörigen mit qualifizierenden Schulabschlüssen keine entsprechende Ausbildung absolviert. Trotz der Fortschritte bei der kognitiven Teilhabe sind hier weiterhin Anstrengungen und Maßnahmen notwendig, um ein dauerhaftes Defizit im Ausbildungsbereich zu verhindern und noch häufiger schulische Bildung auch in Ausbildung umzusetzen.

Die berufliche Ausbildung wiederum wirkt sich in hohem Maß auf die Erwerbsbeteiligung und die berufliche Position aus. Ohne Ausbildung ist die Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit deutlich höher als mit Ausbildung, je höher qualifizierend

Berufliche Stellung* nach Zuwanderungsgeneration



die Ausbildung ist, desto höher ist auch die berufliche Position. Die positive Umsetzungsbilanz von Ausbildung in Arbeitsmarktteilhabe wird jedoch durch den relativ hohen Anteil der Arbeitslosen mit qualifizierter Ausbildung getrübt, zudem arbeiten zahlreiche der Ausgebildeten als angelernte Arbeiter oder Angestellte. Fast die Hälfte der Qualifizierten kann die Berufsausbildung nicht in angemessene berufliche Positionen umsetzen, ein Drittel sieht sich selbst als unterqualifiziert beschäftigt.

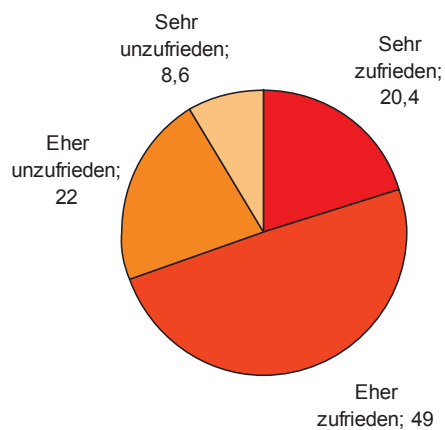
Insgesamt ist nur die Hälfte der Türkeistämmigen überhaupt am Arbeitsmarkt beteiligt, insbesondere Frauen nehmen selten am Arbeitsmarkt teil, was zu einem hohen Anteil an Haushalten, in denen nur eine Person erwerbstätig ist, führt. Problematisch ist hier insbesondere die Situation der Heiratsmigranten einzuschätzen, die aufgrund ihrer zumeist nicht in Deutschland erworbenen Qualifikationen nur geringe Chancen auf eine Einbindung in den Arbeitsmarkt haben. Die Arbeitslosenquote ist fast doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung, stark betroffen von Arbeitslosigkeit sind Frauen, Ältere und Befragte ohne qualifizierte Berufsausbildung, die insgesamt ihre Wiedereinstellungschancen zu zwei Dritteln als schlecht bezeichnen. Die berufliche Position der Erwerbstätigen ist geprägt durch angelernte Tätigkeiten, wenngleich in der zweiten Generation der Anteil an Facharbeitern und Angestellten mit Fachausbildung deutlich höher ist als in der ersten Generation.

Nicht zuletzt daraus resultiert auch das im Zeitvergleich zwar gestiegene, im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung aber relativ geringe Haushaltseinkommen und der große Anteil von Transferleistungsbeziehern, wobei ein erheblicher Teil der Haushalte auch Schulden oder Kredite zurückerzahlen muss, was vielfach eine große Belas-

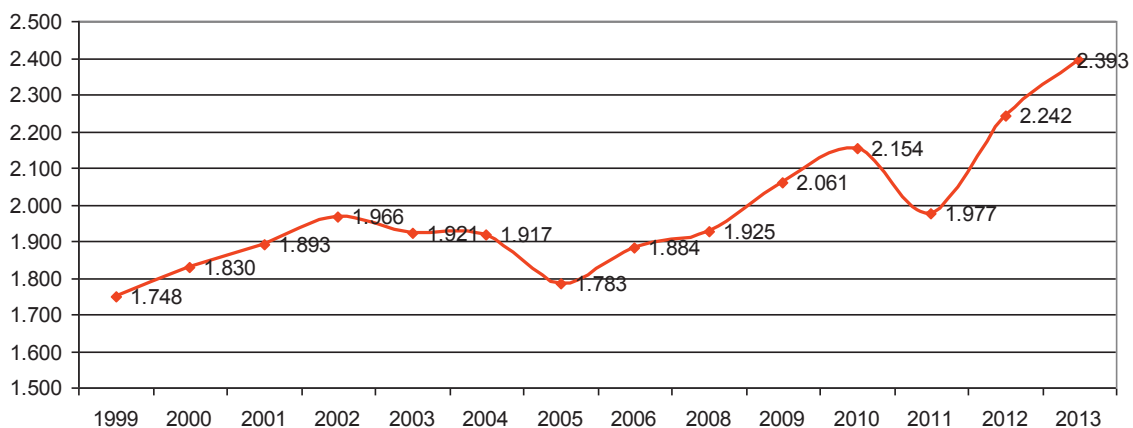
tung ist. Unter Zugrundelegung der Definition der Bundesregierung ist die Quote der in armutsgefährdeten Haushalten lebenden Personen dreimal so hoch wie in der Gesamtbevölkerung. Unter diesen sind Rentner, Erwerbslose, Paare mit mehreren Kindern und Befragte mit geringer Bildung überrepräsentiert. Auch wenn sich insgesamt die wirtschaftliche Situation türkeistämmiger Zuwanderer in den letzten Jahren verbessert hat und der überwiegende Teil in „geregelten“ Verhältnissen lebt, gilt es nach wie vor, die Arbeitsmarktteilhabe zu verbessern.

Die Einschätzungen und Wahrnehmungen der finanziellen Situation spiegeln dabei die objektive Lage annähernd wieder. Die eigene wirtschaftliche Lage wird mehrheitlich zumindest teilweise gut und im Zeitvergleich besser eingeschätzt, die vergangene Entwicklung wird jedoch tendenziell unverändert oder verschlechtert beschrieben. Für die künftige Entwicklung halten sich die positiven, neutralen und negativen Erwartungen die Waage. Zugleich sind zwei Drittel mit ihrer finanziellen Situation eher oder sehr zufrieden, wobei

Zufriedenheit mit der finanziellen Situation (%)



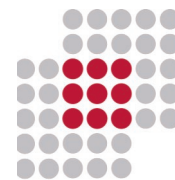
Durchschnittliches Nettohaushaltseinkommen 1999 bis 2013



allerdings nur eine knappe Mehrheit das eigene Einkommen als ausreichend empfindet, ein erheblicher Anteil kommt nur unter Verzicht oder gar nicht damit aus, jeder Zehnte definiert sich selbst als arm. Eine eher negative Wahrnehmung und Zufriedenheit bezüglich der finanziellen Lage haben Heiratsmigranten und Rentner, Erwerbslose sowie Alleinerziehende und Paare mit 4 und mehr Kindern. Mit zunehmender kognitiver Teilhabe wächst auch die positive Beurteilung der Verhältnisse.

Sowohl die „objektive“ ökonomische Teilhabe als auch die subjektive Wahrnehmung der wirtschaftlichen Situation stehen in Zusammenhang mit der mehrheitsgesellschaftlichen Einbindung, je positiver Teilhabe und Wahrnehmung, desto häufiger bestehen Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft. Allerdings spielen hier die Generation, die Sprachkenntnisse und die kognitive Teilhabe eine stärkere Rolle. Die mehrheitsgesellschaftliche Einbindung, die keineswegs Rückzug oder Abschottung erkennen lässt, ist ausgeprägter, als manche Berichterstattung suggeriert, auch wenn im Vergleich zu den Vorjahren ein leichter Rückgang auch bei der zivilgesellschaftlichen Organisation konstatiert werden muss. Freiwillige Isolation kommt nur relativ selten vor, die Hälfte derjenigen ohne Freizeitkontakte wünscht sich diese. Erfreulich ist ein deutlicher Rückgang der Diskriminierungswahrnehmung, wobei immer noch zwei Drittel in den letzten beiden Jahren Benachteiligung in verschiedenen Lebensbereichen aufgrund der Herkunft wahrgenommen haben. Von einer verbreiteten, bewusst gewählten oder wachsenden Parallelgesellschaft kann aus Sicht der türkeistämmigen Zuwanderer in NRW also nicht gesprochen werden.

Die sozialen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft stehen - anders als kognitive und (wahrgenommene) ökonomische Teilhabe - in Zusammenhang mit der Identifikation und dem Zugehörigkeitsempfinden. Je häufiger Freizeitkontakte bestehen und je seltener Diskriminierung wahrgenommen wird, desto wahrscheinlicher ist eine Identifikation mit Deutschland oder mit beiden Ländern. Die Identifikation scheint dabei stark auf gesellschaftliche Stimmungen zu reagieren, da im Zeitvergleich starke Schwankungen bei der Heimatverbundenheit erkennbar werden und aktuell die Verbundenheit mit der Türkei im Vergleich zu den Vorjahren deutlich angestiegen ist, nachdem sie bis 2011 stetig und deutlich abgesunken war. Überraschend ist dabei, dass Erstgenerationsangehörige häufiger zu einer bikulturellen Identifikation neigen als Nachfolgenerationsangehörige, wobei insgesamt die Verbundenheit auch mit Deutschland die alleinige Türkeiverbundenheit überwiegt und knapp ein Drittel eine bikulturelle Identität empfindet. Ursache für die stärkere Türkeiverbundenheit der Nachfolgeneration könnte die Fremdzuschreibung und die in der Nachfolgeneration vorhandene, aber häufig nicht erfüllte Erwartung an die Akzeptanz der Zuwanderer als Teil der Gesellschaft durch die Mehrheitsgesellschaft sein. Möglicherweise fällt es Erstgenerationsangehörigen leichter, ihre Bikulturalität zu akzeptieren, da von ihnen eine Abwendung von der Türkei nicht unbedingt erwartet wird. Die intensivere Nachfrage nach der Zugehörigkeit macht jedoch die Komplexität der Identifikation deutlich und eine emotionale Lage sichtbar, die zugleich sowohl von Zugehörigkeit als auch vom Gefühl der Andersartigkeit geprägt ist: Die Mehrheit fühlt sich in Deutschland zuhause, zugleich aber auch anders als Deutsche. Zugehörigkeit wird von den sozialen Beziehungen stärker beeinflusst als von kognitiver oder ökonomischer Teilhabe.



Stiftung Zentrum
für Türkeistudien und
Integrationsforschung

Türkiye ve Uyum
Araştırmaları
Merkezi Vakfı

Institut an der
Universität Duisburg-Essen

Kuratorium

Vorsitzender

Minister **Guntram Schneider**, MAIS NRW

Stellv. Vorsitzender

Staatssekretär **Helmut Dockter**, MIWF NRW

Mitglieder

Britta Altenkamp, MdL/SPD; **Peter Anders**, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft; **Anne Katrin Bohle**, MBWSV NRW; **Andreas Bomheuer**, Stadt Essen; **Simone Brand**, MdL/Piraten; **Regina van Dinther**, MdL/CDU; **Serap Güler**, MdL/CDU; **Dieter Hillebrand**, DGB-MEO; **Prof. Dr. Osman Isfen**, Ruhr-Universität Bochum; **Dr. Herbert Jakoby**, Wirtschaftsministerium NRW; **Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu**, Freudenberg-Stiftung; **Tayfun Keltek**, LAGA NRW; **Prof. Recep Keskin**, Unternehmer; **Prof. Dr. Ute Klammer**, Universität Duisburg-Essen; **Reiner Nolten**, Westdeutscher Handwerkskammertag; **Leyla Özmal**, Stadt Duisburg; **Dr. Beate Scheffler**, Schulministerium NRW; **Michael Schwarz**, Stiftung Mercator; **Aslı Sevindim**, WDR; **Dr. Joachim Stamp**, MdL/FDP; **Prof. Dr. Rita Süßmuth**, Bundtagspräsidentin a.D.; **Jürgen Thiele**, Staatskanzlei NRW; **Arif Ünal**, MdL/Bündnis 90/Die Grünen; **Dr. Michael Vesper**, DOSB; **Serdar Yüksel**, MdL/SPD; **Prof. Dr. Christoph Zöpel**, Staatsminister a.D.

Vorstand

Wolfram Kuschke, Staatsminister a.D.,
Vorsitzender

Thomas Kufen, MdL NRW, stellv. Vorsitzender

Prof. Dr. Andreas Blätte

Wissenschaftlicher Leiter:

Prof. Dr. Hacı-Halil Uslucan

Stellv. wissenschaftlicher Leiter:

apl. Prof. Dr. Dirk Halm

Geschäftsführer:

Dr. Andreas Goldberg

Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung

Altendorfer Str. 3

Telefon: 0201-3198-0

Fax: 0201-3198-333

E-Mail: zfti@zfti.de

www.zfti.de

Redaktion/Gestaltung: Cem Şentürk